

Mit den Schweizer Geometern an den 5. internat. Geometerkongress nach London

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières**

Band (Jahr): **32 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-194688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um 15 Uhr fuhr man in Autobussen nach Hampton Court, wo mit Bewilligung S. Majestät des Königs ein Gartenfest stattfand. Die Honneurs machte der Präsident der Chartered Surveyors' Institution, Mr. Alan Arnold, F. S. I. und seine lebenswürdige Gattin. Dieser Hampton Court gehört zu den ausgedehnten Gartenanlagen des königlichen Schlosses "Hampton Court Palace". Es ist das größte der königlichen Schlösser, es dient aber nicht mehr als königliche Wohnstätte. Auf dem prächtigen englischen Rasen waren Tische für Tee, Kaffee, Erfrischungen und Kuchen aufgestellt. Engländer und Gäste mischten sich an den Tischen. Eine Militärkapelle und ein schottisches Dudelsackpfeifer- und Trommlerkorps erfreuten die Gäste mit ihren Weisen. Besonders die Schotten erregten mit ihren allerdings eintönigen, aber so charakteristischen Produktionen das allgemeine Interesse der fremden Besucher. Ein Rundgang durch die Gärten und das Schloß beendete den harmonisch verlaufenen Anlaß. Leider hatte es einige Zeit etwas geregnet, aber ein Zelt bot den nötigen Schutz. Damit war der glänzend verlaufene Fünfte Kongreß des Internationalen Geometerbundes in London geschlossen. Alle Teilnehmer werden diese Veranstaltung und die so überaus herzliche Gastfreundschaft der britischen Kollegen in dankbarem Andenken behalten. (Fortsetzung folgt.)

Mit den Schweizer Geometern an den 5. Internat. Geometerkongreß nach London.

Warum nicht einmal Marksteine, Grundbuchpläne und Berechnungsakten liegen lassen, Blick und Sinn dem weiten Horizont hinwenden, ihm entgegengehen, um zu erleben, wie er sich dabei weitet? Die Bejahung wurde ja diesmal so leicht gemacht, denn die englischen Kollegen luden in einer Art, die zum vornherein eine minutiöse Organisation des fünften internationalen Geometerkongresses verriet und den lebenswürdigsten und großartigsten Empfang versprach, zu sich ein, und ein schweizerischer Reiseausschuß hatte ein „Knebeliseil“ vorbereitet, an dem man sich nur zu halten hatte, um auf den schönsten Wegen von Basel nach London und wieder zurück geführt zu werden. Also fanden sich am Samstag, den 14. Juli, gegen 30 Geometer, Geometerfrauen und -Töchter mit viel, viel Gepäck — man bedenke: England und die Kleiderfrage! — im Bahnhof Basel vor dem Rheingoldexpress ein. Unter der Aufmerksamkeit einiger Basler Kollegen, die in lebenswürdiger und verdankenswerter Weise zum Abschied hergekommen waren, wurden wir wie sehr teures Reißzeug in das fahrbare Etui verpackt und bald zog es uns mit mächtiger Kraft und Schnelligkeit über die Schweizergrenze dem Rhein entlang hinunter.

Zunächst mußte sich in uns die Wandlung vom Geometer zum Weltreisenden vollziehen. Es war darum verzeihlich, wenn angesichts der an uns vorbeiziehenden schönen badischen Landschaft vorerst noch die Notwendigkeit der Güterzusammenlegung und die Anwend-

barkeit der optischen Distanzmessung und der Photogrammetrie in der oberrheinischen Tiefebene diskutiert wurde. Jedenfalls war es unserem Reiseleiter Kollege Ganz lieber so, als wenn politisiert worden wäre, denn, trotzdem Herr Hitler über diese Tage seine S.A. in den Urlaub geschickt hatte, wäre die Art, wie Schweizer bei politischen Gesprächen „flüstern“, dem Ort und der Zeit nicht angemessen gewesen. Es muß übrigens festgestellt werden, daß wir uns in Deutschland durchwegs einer freundlichen, zuvorkommenden Behandlung erfreuen konnten, die im angenehmsten Widerspruch zu der gegenwärtig in der deutschen Presse ziehenden Luft stand.

Nur zu bald grüßte der tausendjährige Dom der alten Kurfürstentstadt Mainz zum Wagenfenster hinein als Zeichen, daß das gastliche fahrende Hotel „Rheingold“ zu verlassen sei. Ein flinker Autocar führte uns darauf dem rechten Rheinufer entlang durch hübsche Weindörfer dem Taunus entgegen nach dem weinfrohen Rudesheim, wo die Benzindroschke mit einem Rheindampfer vertauscht wurde.

Rheinfahrt! Zwischen imposanten Transportschiffzügen durch, an ungezählten pittoresken Burgen, Schlössern und zwischen Rebbergen gebetteten Dörfern und Städtchen vorbei, in Gesellschaft eines guten Tropfens Liebfrauenmilch und des Berner Stadtgeometers! Diese Stichworte müssen genügen, um die ganze Seligkeit der zwischen Rudesheim und Koblenz liegenden Stunden zu skizzieren. Die oben genannte Wandlung war nun voll und ganz vollzogen und der unvoreingenommene Beobachter hätte eher auf einen Kegelklub als auf einen Geometerverein geschlossen. Nur ungern verließ man an der Einmündung der Mosel das Schiff, und es brauchte schon die frischen und schönen Eindrücke einer Stadtrundfahrt durch Koblenz, um die der Rheinseligkeit entrissenen Gemüter wieder zu versöhnen. Der Rest des Tages war Bahnfahrt nach Köln, die eine gefundene Sache für Taschendiebe gewesen wäre, denn männiglich hatte die Rolladen vor den schaumüden Guckerln hinuntergelassen.

Der Sonntag (15. Juli) war der Besichtigung Kölns gewidmet. Eine vormittägliche gemeinsame Stadtrundfahrt gab die allgemeine Orientierung, die dem einzelnen die Vornahme seiner nachmittäglichen Entdeckungsfahrten erleichterte. Ueberall, im „ewigen Dom“, auf dem Ausstellungsturm, auf den imposanten Rheinbrücken, in den musikfrohen Stadtcafés waren am Nachmittag die genießenden Englandfahrer zu sichten. Wie Nachtfalter um ein Licht fanden sie sich am Abend unverabredet in jenem Wein- und Biergarten am Rheinufer wieder zusammen, wo am lustigsten gefiedelt und am fröhlichsten vom Rhein, seinem Wein und seinen Mädchen gesungen wurde.

Andern Tags (16. Juli) nahmen zunächst die niederrheinischen Industriebilder, die das dahineilende Eisenbahnfenster bot, in Bann, dann die holländische Landschaft mit ihren Blumenfeldern, Windmühlen und netten Bauernhäuschen. Am Mittag erreichten wir die Nordseeküste und bestiegen in Vlissingen den holländischen Dampfer „Nassau“, die einen stolz wie Sechseläutenreiter, die andern klein-

mütig wie Kandidaten, die vor einer Prüfung stehen. Die Verschiedenheit der Gemütszustände erklärt sich aus den bisher geführten Gesprächen über die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Seekrankheit. Die sechsstündige Ueberfahrt ging aber unter blauem Himmel und auf blauer See gegen einen steifen, erfrischenden Nordwestwind glatt und genußreich weg. Es reichte letzten Endes nur zur leichten Bleichung einiger Damengesichtchen; an der Fütterung der Nordseefische beteiligten sich aber vorwiegend Leute, die mit dem Geometerkongreß nichts zu tun hatten. Daß uns das Schicksal überhaupt recht freundlich gestimmt war, mag noch daran gesehen werden, daß einem Reiseteilnehmer die Freude an einem wiedergefundenen Reisepaß geboten wurde, schon bevor er den Verlust bemerkt hatte und bevor er in die diesbezügliche Melancholie verfallen konnte. Die holländischen Schiffsoffiziere, von denen einer diese Freude bereitete, waren überhaupt von vollendeter Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft; sie begleiteten uns sogar an Land, um uns die Wege durch die englischen Einreiseformalitäten zu ebnen.

Nachdem in Harwich das dichte Filter englischer Einreise- und Zollkontrolle passiert war und wir in rascher Schnellzugsfahrt die ersten Eindrücke der anmutigen englischen Landschaft aufgenommen hatten, nahm uns das Riesengebilde, genannt London, mit weit ausholenden Armen in Empfang. Schon bei der Einfahrt durch das Meer niedriger, in Reihen angeordneter Vorstadthäuser, bekam es ein Privatgeometer mit dem Vermessungshunger, dem er mit den Worten: „Das wär' jetzt e nett's Gmeindli!“ Ausdruck gab. Im ziemlich lebhaften Gewirr der Liverpool Street Station konnte unser Reiseleiter Kollege Ganz sein Trüpplein, das er mit Ruhe, Takt und Aufmerksamkeit in ausgezeichnete Weise führte, dem uns in Empfang nehmenden, schon vor 8 Tagen zu einem Bade- und Sprachaufenthalt vorausgeeilten Reisekönig Kollege Sturzenegger übergeben.

Alles, was nun folgte in London, war anders, als wir uns gewohnt sind, und war darum so schön und so interessant! Schon das glänzend organisierte Hotel (Regent Palace), in dem dank der Fürsorge unserer Reiseleitung auch die auf eigenen Wegen nach London gereisten Schweizer untergebracht waren, in dem jeder Hirtenknabe trotz der über tausend besetzten Zimmer so leicht sein Bett, sein endloses englisches Frühstück und sein tägliches Bad fand. Dann der Verkehr, an dem Schnelligkeit und vollendete gegenseitige Rücksichtnahme in gleichem Maße beteiligt sind. Wie war es drollig und höchst lehrreich anzusehen, wenn ein Schweizer-Trudi in minutenlanger, gemüthlicher Unterhaltung von einem Böby (Verkehrspolizist) Auskünfte bekam, und die lange, aufgehaltene Autoschlange geduldig, ohne zu hupen, das Zeichen zur Weiterfahrt abwartete! Die überaus praktisch und zweckmäßig ausgebildete Untergrundbahn, die ausgedehnten Pärke inmitten des Häusermeeres, die reichen Kirchen- und Museumbauten, der Schiffsverkehr auf der Themse, das Kopfrechnen mit dem englischen Gelde, der Kampf gegen die rußige Luft, die modern eingerichteten, peinlich

sauberen, teils riesig großen Luncheon-Rooms, die aussichtsreichen, zweistöckigen Omnibusse, und so vieles, vieles mehr nahmen die Aufmerksamkeit bis zur Erschöpfung in Anspruch.

Anders als bei uns ist auch, daß sich die englischen Kollegen nicht in irgendeinem „StrohhoF“ oder „Kornhauskeller“ treffen, sondern im eigenen, mit Aufenthalts-, Bibliothek- und Sitzungsräumen reich ausgestatteten Heim, dem „Chartered Surveyors' Institution“. In diesem zweckmäßig ausgestatteten „Zunftthaus“, wie in den benachbarten, nicht minder begehrenswerten „Institution of Civil Engineers“ und „Institution of Mechanical Engineers“, fanden die geschäftlichen und wissenschaftlichen Sitzungen des 5. Kongresses des Internationalen Geometerbundes statt. Der Tarif sei schuld, meinte einer unserer Privatgeometer, daß wir in der Schweiz kein solch herrliches „Zunftthaus“ haben. Ich glaube es nicht. Die Ursachen werden mehr mit unserer Freude an Bier und Jaß zusammenhängen. Ueber den schlechtweg mustergültig organisierten Kongreß, der glatt an den durch Colonel H. C. Cole, Sir Charles Gott, Mayor A. H. Killick und ihrem Stab gewirkten Schnürchen ging, wird an anderer Stelle berichtet. Eine große Kongreßliteratur lag prompt in den drei Kongreßsprachen, englisch, französisch und deutsch vor; deren Redaktion verdient besondere Würdigung. Unvergeßliche, einzigartige Eindrücke gaben die gesellschaftlichen Kongreßanlässe: der Empfang seitens der kgl. Regierung in dem mit reichen Sammlungen ausgestatteten Lancaster House, der wahrhaft königliche Empfang in der ebenfalls reiche Sammlungen enthaltenden Guildhall durch den Lord Mayor, die Sheriffs und die Court of Common Council der Stadt London, an dem S. K. H. Prinz Georges und Außenminister Sir John Simons die Festgesellschaft mit ihrer Anwesenheit beehrten, endlich die Garden Party in dem als frühere königliche Wohnstätte bekannten Hampton Court. Bei all den in glänzendem Rahmen abgehaltenen Festen suchten trotz Sprachschwierigkeiten unsere Gastgeber in lebenswürdigster Weise mit den Gästen in Gedanken austausch zu kommen und ihnen durch allerlei Aufmerksamkeiten den Aufenthalt zu verschönen. Allen Kongreßteilnehmern wird der an der Schlußvollversammlung durch die Herren Bertschmann und Roupinsky ausgesprochene Dank an die Gastgeber aus dem Herzen gesprochen worden sein.

Der letzte Tag des Engländeraufenthaltes (Sonntag, den 22. Juli) brachte die schweizerischen Teilnehmer in gemeinsamem Ausflug nach Windsor, wobei wohl die einzigartigen Gartenanlagen des Windsor Castle, der Residenz der englischen Könige in den letzten Jahrhunderten, und das in der Nähe befindliche Eton College mit seinen einheitlich aristokratisch betreßten Schülern, die sinnfälligsten Eindrücke hinterließen.

Als man am andern Morgen (23. Juli) an der Victoria Station wieder im komfortablen Eisenbahnwagen verpackt war, merkte man, daß man London, die Engländer und die englischen Surveyors insbesondere lieb gewonnen hatte. Es war fast schwer, den neuen Ein-

drücken, welche die unter Führung von Kollege Sturzenegger angetretene Rückreise vermittelte, Raum zu gewähren. Zunächst gab zwar eine ruhig und normal verlaufene Ueberfahrt von Dover nach Ostende auf dem belgischen Dampfer „Prinzessin Astride“ einige willkommene Erholungstunden. In Ostende ließen sich's einige nicht nehmen, in erfrischendem Bade mit den Wellen zu tummeln und Salzwasser zu schlucken, während andere von der breiten Strandpromenade aus den weiten Blick über Meer und Küste genossen.

Der nächste Tag war dem verträumt in einer reichen Landschaft liegenden Brügge, dem Venedig Belgiens, mit seinen lauschigen Winkeln und Höfen und seinen ungemein reizvollen Kanalpartien gewidmet. Es ist müßig, hier Bildwerken oder Hochbauten, Brücken oder kleinstädtischen Stimmungsbildern den Vorzug geben oder aufzählen zu wollen. Das Ganze ist eine Symphonie überlieferter flämischer Kultur, aus der auch von uns jeder die ihm ansprechenden Töne und Harmonien aufgenommen hat. — Brüssel, das am andern Tage durchstreift wurde, konnte nach diesem reichen Idyll nur noch fesseln, weil die Großzügigkeit der ganzen Stadtanlage mit ihren breiten Straßen und weiten Perspektiven außerordentlich ist, weil die geschlossene architektonische Wirkung der Grand'Place überwältigt und das Innere der Kirche Saints-Michel-et-Gudule von ebenso majestätischer Größe wie pastellfarbenem Stimmungsreichtum ist. Da in Brüssel und seiner näheren Umgebung (Laeken, Tervueren) noch so viel Schönes und Interessantes für schaulustige Schweizeraugen bereit lag, konnte sich nur ein Teil unserer Reisegesellschaft entschließen, an einer Tagesexkursion nach Mecheln, St. Niklaas, Antwerpen und Lier mitzumachen. Jedenfalls war auch an diesem zweitletzten Reisetag Gelegenheit geboten, sich satt zu schauen, sowohl für die Brüsselbummler, wie für jenes anderthalb Dutzend, das in Mechelen Krieg und Kultur so nahe beisammen sah, in Antwerpen zuerst unter der Schelde durch (Scheldetunnel) und nachher bei der Rundfahrt im mächtigen Hafen auf der Schelde fuhr, die Kunstschatze in der Kathedrale zu Antwerpen genoß und den stillen Reiz des Poetenstädtchens Lier auf sich wirken ließ.

Der „Edelweiß“ führte am letzten Reisetag (Freitag, den 27. Juli) die mit viel Geschautem und Erlebtem bereicherte Gesellschaft über Namur, Metz und Straßburg nach Basel zurück. Der Reiseleiter, Kollege Sturzenegger, der mit großer Umsicht als ausgezeichneter Führer amtete, konnte erleichtert aufatmen; es wickelte sich alles reibungslos nach Programm ab und die in die Eisenbahnpolster gekuschelten Gesichter zeigten nur Züge von Zufriedenheit und Sättigung.

In Basel trennte sich die Gesellschaft, die nun 14 Tage ein Familienleben geführt hatte, in Gruppen nach Osten, Süden und Westen. Beim Abschiednehmen hörte man viel von herzlichem Dank. Er gilt, soweit man nur die Gesellschaftsreise in Betracht zieht, Kollege Sturzenegger, der in Verbindung mit dem Reisebureau Kehrli & Oehler in Bern das Reiseprogramm in allen Einzelheiten ausgearbeitet hat und die Rück-

reise leitete; Kollege Ganz, der fast drei Jahre lang gewissenhaft die Reiseparkasse verwaltete, viele Vorarbeiten leistete und auf der Hinreise die Gesellschaft führte, und endlich Kollege Kübler, der das Finanzwesen mit der an ihm in solchen Sachen bekannten Tüchtigkeit besorgte. Allen sei auch hier der Generaldank der überaus befriedigten Reisetilnehmer ausgesprochen.

Bern, den 31. Juli 1934.

Hy.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Kurvenabsteckung vermittelt Evolventen.

In der Nummer vom Mai 1933 dieser Zeitschrift gab Herr E. Moll Kenntnis von einer neuartigen Methode zum Kurvenabstecken. Eine vom Schreibenden in der Mainummer 1934 veröffentlichte Korbbogenaufgabe veranlaßte Herrn Moll, in der nächsten Nummer die Anwendung seiner Methode auf dieses Problem darzustellen. Es dürfte nun nicht ohne Interesse sein, die Evolventenmethode sowohl für diesen speziellen Fall, wie auch für Absteckungsarbeiten im allgemeinen einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Die graphische Ermittlung der Absteckungselemente vermittelt der Evolventenprofile und der Summenlinien hat sehr viel Ähnlichkeit mit der graphischen Massenausgleichung vermittelt Flächenprofil und Massenprofil: Hier werden die Längen der Evolventen dargestellt durch die Flächen des Evolventenprofils; dort entsprechen die Höhen des Flächenprofils den Flächen der Querprofile. Hier summieren wir die Flächen des Evolventenprofils graphisch und erhalten damit die Summenlinie; dort fügen wir die einzelnen Massen zeichnerisch aneinander, woraus die Linie des Massenprofils entsteht. Die Summenlinie ist das Bild der Evolventenabweichungen von der Grundlinie, währenddem uns das Massenprofil anzeigt, wie groß an jeder Stelle die relative Summe der Auf- und Abträge ist. Wo die Summenlinie die Grundlinie schneidet, ist die Evolvente gleich null; wo die Linie des Massenprofils die Gradiente kreuzt, ist Massenausgleich vorhanden. Durch Verschwenken der Schlußlinie gegenüber der Summenlinie kann man die Evolventen und damit die Kurven in verschiedener Weise beeinflussen; durch Heben oder Senken der Gradiente kann man im Massenprofil die Massenverteilung in weitem Spielraum regulieren. Hier werden seitliche Verschiebungen der Kurven berücksichtigt durch Einfügen entsprechender Flächen im Evolventenprofil; dort werden im Massenprofil durch ähnliche Kniffe Seitenablagerungen und dergleichen in Rechnung gestellt.

Zwischen den beiden Methoden: der graphischen Massenverteilung und der graphischen Kurvenabsteckung, besteht aber der folgende prinzipielle Unterschied. Bei der Massenverteilung kommt eine genauere Ermittlung, als sie das graphische Verfahren bei entsprechender Wahl des Maßstabes liefert, gar nicht in Frage, weil schon die Elemente der